

Mannheim, 1922

A

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 1980 Nr. 598

13. 12. 22.

Herrn

Dr. Ernst Aschaffenburg

M. - Gladbach

Sehr geehrter Herr Aschaffenburg!

Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 11. Dez.

Natürlich müssen Sie jetzt alles tun, damit die Schätze des neuen Museums der Einwohnerschaft von München-Gladbach erschlossen werden. Das beste wäre, einen jungen sprachgewandten und auch sonst geeigneten Kunstwissenschaftler für diesen Zweck als Custos anzustellen. Da ist doch der Herr Pfeil aus Neuss, der den weissen Reiter herausgegeben hat. Den würde ich empfehlen. Doch giebt es sicher auch noch andere.

Ihren Wunsch, einige Einführungsartikel zu schreiben, würde ich gern erfüllen=; Küsbach und der Sache zu Liebe und dann auch, weil ich unter dem quälenden Eindruck stehe, als sei irgend etwas an meiner Ansprache nicht richtig gewesen. Tatsächlich war ich sehr müde und von der Arbeit für meine Textilausstellung erschöpft. Aber warum konnte Niemand nachher ein Wort über die Ansprache zu mir sagen. War es denn ein solches Flasko Das würde mir sehr schmerzlich sein, denn tatsächlich hatte ich mich auf die Aufgabe gefreut und war gekommen mit dem herzlichen Wunsch, die schöne Tat Küsbachs in angemessener Weise zu verherrlichen. Aber antworten Sie mir bitte nicht auf diese Klage. Ich muss solche Dinge mit mir selbst ins Reine

bringen.

n/
Nun die eiführenden Aufsätze. Ich stecke bis über die Ohren in Arbeit. Morgen, Übermorgen Vorträge! Dann einen Tag nach Frankfurt, wo die Sache nicht klappen will und sehr ärgerliche Hindernisse zu beseitigen sind. Das wird mich gehörig anstrengen. Sollte ich trotzdem noch zum schreiben kommen, so dürfen Sie das Ergebnis nicht vor Montag morgen erwarten. Haben Sie bis dahin nichts erhalten, so ~~missen Sie~~ bitte ich Sie fürs erste zu verzichten

Für Vortrag und Reise bitte ich mir 10 000 M. zu vergüten: Marx und Goldschmidt Mannheim.

Ihren verehrten Vetter nochmals vielen herzlichen
Dank für die freundliche Aufnahme. Mit besten Grüßen

Ihr

Dr. Wichert

Mannheim, den 28. 11. 22,

L. 14. 9.

Herrn

Otto Aschaffenburg

M.-Gladbach

Lieber Herr Aschaffenburg!

Sie hätten mir mit der Aufforderung, bei Gelegenheit der Einweihung der Kusbach-Stiftung zu sprechen, die grösste Freude gemacht, wenn sie nicht an ein Datum geknüpft wäre, das mein Kommen ausschliesst. Ich habe am 9. und 10. Dez. in dringenden Familienangelegenheiten eine auswärtige Sitzung von entscheidender Wichtigkeit. Wie ich es mir auch zu biegen versuche, ich komme nicht um die Sache herum. Nun pflegen aber für gewöhnlich Eröffnungen wie die geplante kleine Verschiebungen zu erfahren. Vielleicht lässt sich schon jetzt erkennen, ob die Aufstellung der gestifteten Kunstschätze bis zum Einweihungstag wirklich beendet ist oder ob eine Verschiebung der Feier um etwa eine Woche angenommen werden muss. In diesem Fall stehe ich Ihnen natürlich zur Verfügung. Ich würde zu gerne zum Gelingen Ihres Festes beitragen. Denn tatsächlich beneide ich die Stadt, der eine so bedeutende, mit so viel Geschmack und Charakter geschaffene Sammlung fast mühelos in den Schoss fällt. Was glauben Sie, welche Anstrengungen und Kämpfe und Ausgaben es erfordert hätte, wenn diese Sammlung, oder eine nur von fern an sie heranreichende, jetzt noch hätte zusammengebracht werden müssen. Aber der Kenner lacht bei diesem Gedanken: er weiss, dass es unmöglich ist und dass wohl überhaupt kein deutsches Museum mehr in die Lage kommen wird, eine moderne Abteilung von solcher Geschlossenheit und

Schönheit zu schaffen. Alles was ohne Kommission und doch mit Kennerschaft gesammelt worden ist hat grössere Bedeutung als das museologische Resultat jahrelanger und qualvoll hergestellter Kompromisse zwischen Kommissionen und Museumsleitung. Ich weiss, was das heisst, und wie schrecklich es ist, zum tausendsten Mal nicht das kaufen zu dürfen, was man aus vielen Gründen, nicht nur aus künstlerischen, zu erwerben für richtig hält. Ich weiss auch, wie man durch diesen Zwang nach und nach die Schärfe und Unerbittlichkeit des Urteils verliert, und - was am schlimmsten ist - wie der sitzengebliebene Museumskuchen aussieht, der bei solcher Wirtschaft entsteht. Und nun bekommen Sie in München - Gladbach eine Sammlung von Bildern, der nichts von diesen Fehlern anhaftet, deren gleichmässige Gte ebenso überraschend ist wie die Klarheit ihres Gesamtbildes. Ich sehe Vorgänge und Tatsachen dieser Art stets mit möglichst grossem Abstand und von der Zukunft her: Von der Käsbach'schen Sammlung in Gladbach bin ich sicher, dass man sie später als einzigartigen Kommunal- und Kulturbesitz schätzen und bewundern wird. In diesem Sinn habe ich die Stiftung auch in dem grossen Aufsatz „Sammlungen“ erwähnt, den ich in dem Werk „Die Zukunftsaufgaben der Städte“ veröffentlicht habe.

Es tut mir sehr leid, dass Ihre Frau nicht wohl war. Hoffentlich hat die Kur in Berlin ihr geholfen. Sollte es nun mit der Weiherede nichts werden, was ich fürchten muss, so möchte ich doch gern so bald als möglich einmal wieder zu Ihnen kommen, schon um zu sehen, wie sich Ihr neues Museum ausnimmt.

Mit vielen freundschaftlichen Grüssen

Ihr